

Kanada

Autor(en): **Hamilton, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KANADA

VON L. HAMILTON

Unter den aufstrebenden Nationen nimmt Kanada eine hervorragende Stellung ein. Es war keine eitle Prahlerei von Seiten Sir Wilfred Lauriers, des franco-kanadischen Staatsmannes und Premierministers des Dominions (1896—1911), als er sagte, daß das neunzehnte Jahrhundert den Vereinigten Staaten gehört hätte, das zwanzigste aber Kanada gehören würde. Und tatsächlich scheint die neue Nation Kanada mit einer rasch zunehmenden Bevölkerung von über neun Millionen dazu bestimmt zu sein, in unserm Jahrhundert dieselbe Rolle zu spielen, welche die Vereinigten Staaten im letzten gespielt



Im Paradiestal der Rocky Mountains



Zur Papierfabrikation bestimmtes Holz wird im Oberlauf des Madawaska River (Neu Braunschweig) dem Wasser anvertraut. Die Stämme werden erst 100 km weiter unten wieder aufgesicht und verarbeitet

haben. Diese letztern verlieren nach und nach die Fähigkeit, Nahrungsmittel zu exportieren, und Kanada nimmt ihre Stelle ein. Auch haben die Staaten ihre Tore für die Einwanderung fast geschlossen, während Kanada die seinen weit öffnet, denn es hat noch Tausende von Quadratkilometern reichen Ackerbaulandes, das auf den Pflug wartet und Riesenwaldgebiete, die

der Axt harren. Dies Land ist unter den Auswanderungsländern das Europa am nächsten gelegene, und seine klimatischen Verhältnisse sind größtenteils für Europäer geeignet. Natürlich ist der Winter in vielen Gegenden sehr kalt, besonders im Innern, und der Schnee liegt oft monatelang sehr hoch. Ausgenommen an den Küsten (wo auch die Winter milder sind) und um die großen Seen herum sind die Sommer in

Bild rechts:
Ein Stahlwerk in Sydney auf Neu Schottland

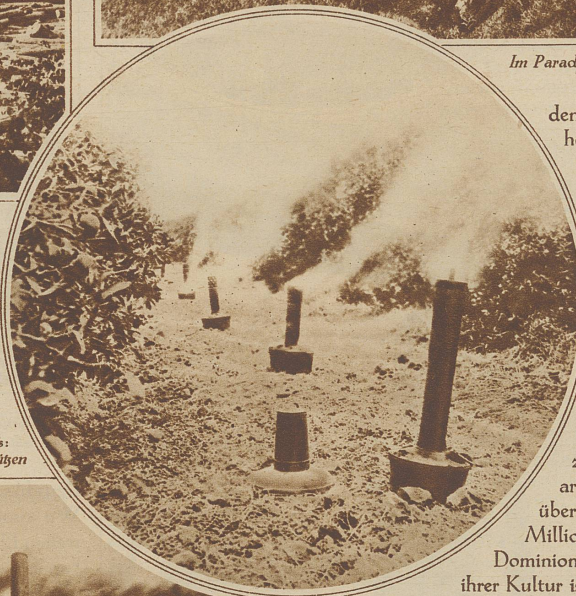
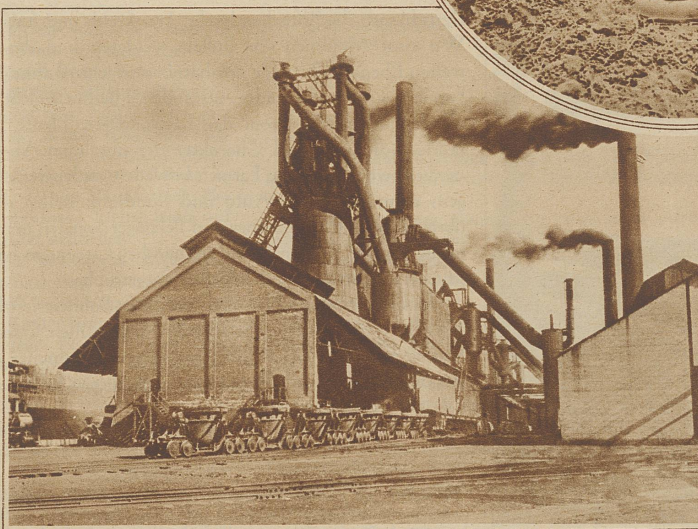


Bild rechts im Kreis:
Wie die Kanadier ihre Obstbäume vor Frostschaden schützen



den besiedelten Gegenden heißer als in Europa. Kanada ist nicht ein ausgesprochenes Nordland, denn ein großer Teil seines riesigen Gebietes liegt zwischen den Breiten von Berlin und Rom. * Wie die Schweiz hat Kanada gezeigt, daß verschiedene Rassen nebeneinander wohnen und friedlich miteinander zum allgemeinen Wohl arbeiten können. Es gibt über zwei und eine halbe Million Franco-Kanadier im Dominion. Das Hauptzentrum ihrer Kultur ist die alte Stadt Quebec (gegründet 1608). Es ist ein Teil des alten Frankreichs in der Neuen Welt. Montreal, wie auch Quebec am St. Lorenz gelegen, ist die viertgrößte unter den französisch sprechenden Städten der Welt und mit fast einer Million Einwohnern zugleich die größte Stadt Kanadas, obgleich Ottawa mit 120 000 Einwohnern die Hauptstadt des Dominions ist. Die in Montreal herausgegebene französische Zeitung «La Presse» hat unter allen französischen Zeitungen die größte Abonnentenzahl. Montreal vereinigt zwei Kulturen, die französische und die englische und stellt dadurch gewissermaßen eine Verschmelzung von London und Paris dar. — Außer in der Provinz Quebec herrschen in allen übrigen Gebieten die Briten vor, doch gibt es auch etwa eine halbe Million Ansiedler deutscher Ab-

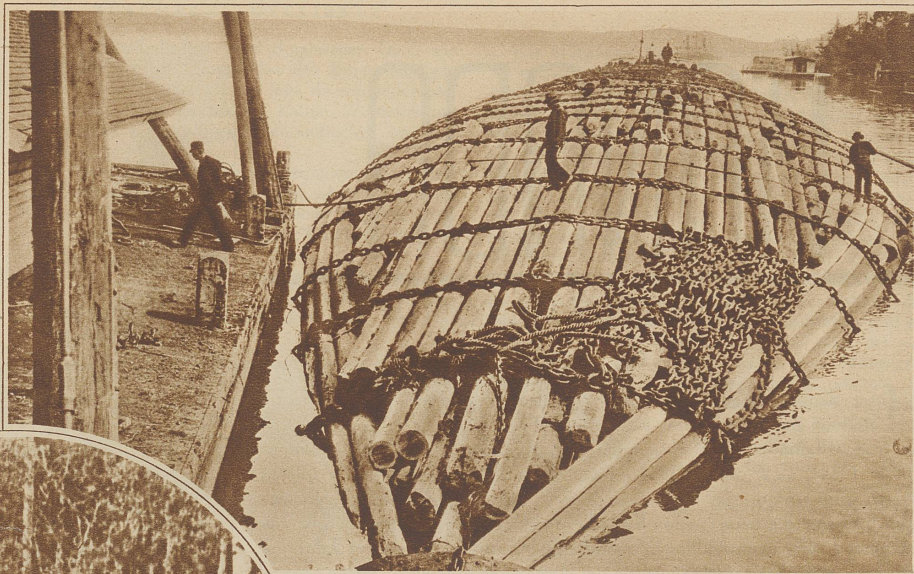
stammung, die zum Teil noch ihre heimischen Sitten und Sprache bewahrt haben. Es leben auch dreizehntausend Schweizer in Kanada, und in den Rocky Mountains haben sich sogar Schweizer Führer niedergelassen, die während des Sommers ihren Sitz meist in Château Lake Louise im Rocky Mountains Park haben. Es mag hier erwähnt werden, daß die Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Kanada beträchtlich und in neuerer Zeit im Wachstum begriffen sind.

Kanadas Industrie ist hochentwickelt, da der Boden die meisten dafür notwendigen Metalle und Mineralien birgt. Kohle ist in Menge vorhanden, obgleich nicht gleichmäßig über das ganze Land verteilt. Wo sie jedoch fehlt, liefern die enormen Ströme und Wasserfälle unbegrenzte hydroelektrische Kraft. Der Niagarafall, der zur Hälfte auf kanadischem Gebiete liegt, ist ein treffendes Beispiel dafür. Trotz der Bedeutung der kanadischen Industrie ist Kanada doch in erster Linie ein Ackerbauland. Während im altbesiedelten Osten, das heißt in den Seeprovinzen (Neuschottland, Neubraunschweig und Prince Edward Insel, sowie in Quebec und Ontario gemischte Landwirtschaft vorherrscht, auch Obstkultur in den so



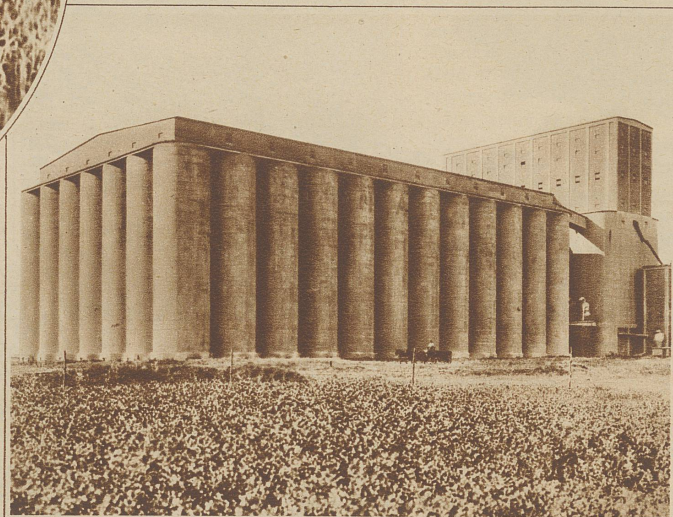
Bild rechts im Kreis:

Ein riesiger Elch im Bade



Auf den großen Flüssen und Seen werden die Holzstämme zu riesigen Flößen verbunden und durch Schleppdampfer an den Bestimmungsort gebracht

überaus fruchtbaren Tälern dieser Gebiete wie in den westlichen Tälern der Kordilleren eine Rolle spielt, sind die Prärien die Weizenkammer Kanadas. Sie erstrecken sich durch die Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta und sind in ihrem Ausmaß größer als



Getreidesilo im Staate Saskatchewan, dem Zentrum des kanadischen Korngebietes. Die Anlage faßt etwa 140 Millionen Liter und ist damit eine der größten in ganz Nordamerika

Deutschland, die Britischen Inseln, Frankreich und Italien zusammengenommen. Wo einst Millionen von Büffeln weideten und der indianische Jäger diese weiten Ebenen allein für sich hatte, sind jetzt endlose Weizenfelder und reiche Farmen, auch große Städte entstanden. Hierhin ergießt sich in den letzten Jahrzehnten der große Strom der Einwanderer. Heute hat das Leben auf der Prärie nicht mehr den Charakter der absoluten Abgeschlossenheit und Einsamkeit, wenn auch die Farmen bisweilen meilenweit voneinander entfernt liegen; denn Telephon, Auto und Rundfunk stellen die Verbindung mit der übrigen Welt her. Indianer und Pelzjäger werden immer weiter nach Norden, in die Tundra, gedrängt, und in manchen Gegenden hat sich die Weizengrenze schon über den 60.° nach Norden vorgeschoben.

Das ausgedehnte Netz der pazifischen Bahnen vermittelt den oft gewaltigen Verkehr zwischen dem Atlantischen und Stillen Ozean, und die zahlreichen Ströme und Seen ermöglichen wenigstens im Sommer einen lebhaften Verkehr mit den nördlichen Gebieten dieses gewaltigen Reiches.

*

Bild links:

Totemfigur aus Britisch Columbien. Der Totemglaube der Indianer hängt mit der Seelenwanderung zusammen. Sie ließen sich früher von solchen heiligen Tieren, die nicht gejagt werden durften, auffressen und glaubten dann als die betreffenden Tiere wiederzukehren

